



# SICHTBAR – Der Podcast

## Folge 1: Hörmedien im Wandel der Zeit – Ein Gespräch mit Hermann Dremel –

Herman Dremel war über 40 Jahre Geschäftsführer des Vereins atz Hörmedien mit Sitz in Holzminden. Anfang Juli hat er seine Tätigkeit offiziell beendet und ist in Ruhestand gegangen. Florian Eib und Hermann Dremel blicken auf die Gründung des ersten umfassenden Deutschen Hör-Zeitungsvertriebs für sehbehinderte und blinde Menschen zurück. Noch heute hören tausende Hörerinnen und Hörer Audio-Wochen- und Monatsmagazine der atz Hörmedien.

**Florian Eib:** Ein herzliches Willkommen zu einer neuen Folge SICHTBAR – Der Podcast. Schön, dass ihr wieder mit dabei seid. Florian Eib ist mein Name. Ich bin für diese Folge verantwortlich und ich habe mir vorgenommen, dass wir heute mal einen kleinen Einblick in die Geschichte der Hörmedien wagen. Auch unser Podcast ist ja eine Art Hörmedium, aber es gab ja nicht immer digitale Hörmedien, sondern wir haben ja einen langen Weg hinter uns. Von der Kassette über die CD, vorher sogar noch das Tonband – das kenne ich nicht mehr persönlich, aber tatsächlich ist es ja so gewesen. Insofern wollen wir da mal einen kleinen Einblick wagen. Was sind Hörmedien? Oder was ist der Kern dieser Folge? Man kann auch sagen: „Hör-Zeitungen“. Es geht darum, dass Hör-Zeitungen für sehbehinderte und blinde Menschen eine wichtige Informationsquelle gebildet haben in früherer Zeit. Heute sicherlich auch noch. Wie das genau aufgebaut war – darüber werden wir sprechen. Und insgesamt geht es auch um die Frage: Wie konnten sich sehbehinderte und blinde Menschen früher informieren – wo es eben noch nicht so leicht war mit Computern? Und heute eben mit vielen Sprachausgabe-Tools, die natürlich wunderbar funktionieren. Ich habe einen ganz interessanten Gesprächspartner, auf den ich mich wirklich sehr freue. Ich begrüße Hermann Dremel. Er war 40 Jahre lang Geschäftsführer der atz Hörmedien. Die atz Hörmedien kennen sehr viele, sie sind einer der bekanntesten und vor allem Hör-Zeitungsvereine oder -verlage in Deutschland. Und ich glaube schon, dass die atz Hörmedien den Markt für Hör-Zeitungen in gewisser Weise revolutioniert haben. Das Interessante ist – und darüber werden wir auch sprechen – dass Hermann Dremel die ganze Entwicklung

natürlich in seinen 40 Jahren in geschäftsführender Tätigkeit von Tonband, Kassette, CD, Stick wenn man so will mitgemacht hat. Auch darüber werden wir sprechen. Viele kennen Hermann Dremel übrigens vom Namen oder vielleicht auch von seiner warmen, sanften Stimme in den Ohren. Denn er war und ist selbst jahrelang als Sprecher für Hör-Zeitungen aktiv. Aber die wenigsten kennen ihn eben persönlich. Das wollen wir heute mal ein kleines bisschen ändern. Wir wollen erfahren, wie er zu dem Thema Sehbehinderung überhaupt gekommen ist – zum Thema Hör-Zeitungen. Und ich nutze die Gelegenheit auch, weil er eben auch gerade selbst einen neuen Lebensabschnitt betreten hat. Denn nach vierzigjähriger Tätigkeit als Geschäftsführer der atz Hörmedien hat er es jetzt in den wohlverdienten Ruhestand geschafft. Und auch das ist also eine gute Gelegenheit, um ein kleines bisschen zurückzublicken. Deswegen ist er heute mein Gesprächspartner in SICHTBAR – Der Podcast. Hermann Dremel, schön, dass du da bist.

**Hermann Dremel:** Hallo Florian Eib.

**Florian Eib:** Jetzt lass uns nochmal ganz kurz über den Namen „atz“ sprechen. Das wird ja jetzt immer wieder kommen. Wofür steht denn eigentlich atz? Also Ich habe in Erinnerung „Aktion Tonbandzeitung“ oder „Alternative Tonbandzeitung“. Was ist jetzt genau richtig

**Hermann Dremel:** Ja, du kannst ganz viele Erklärungen oder Übersetzungen dafür finden. Wir haben uns vor vielen Jahren von dem ursprünglichen Namen „Aktion Tonbandzeitung“ gelöst, weil es eben die Tonbänder nicht mehr gab. Aber wir konnten das nicht einfach so weglassen. Außerdem macht „atz“ sich immer ganz gut, weil das im Alphabet immer relativ weit am Anfang steht. Bei allen Organisationen stehen wir immer unter den ersten dreien oben. Also haben wir gesagt: „wir nennen uns atz Hörmedien.“ Und die Frage, wofür das atz eigentlich steht. Die haben wir dann irgendwann gar nicht mehr beantwortet.

**Florian Eib:** In meiner überaus langen Vorrede habe ich gesagt, dass die atz Hörmedien den Markt für Hör-Zeitungen in gewisser Weise revolutioniert haben, zumindest ist das immer meine Sichtweise und meine Perspektive. Würdest du mir da zustimmen?

**Hermann Dremel:** Man könnte ja fast sagen, wir haben diesen Markt überhaupt erst gegründet. Also wir reden von den 1970er Jahren. Das war die Zeit, wo die Kompakt-Kassette gerade so ihren Siegeszug um die Welt antrat. Die mit der viele Leute dann irgendwelche Mixtapes gebastelt haben mit Musik. Für blinde Menschen war das eine tolle Möglichkeit, Text-Aufsprachen zu hören. Die Hör-Büchereien gab's schon vorher. Da produzierten die noch auf diesen großen Spulen-Tonbändern. Das war aber sowohl für den Vertrieb als auch schon für die Produktion und die Vervielfältigung ja ziemlich kompliziert. Für Bücher machte man das. Für Zeitungen oder Zeitschriften – insbesondere ging es damals am Anfang um die Lokalzeitungen – da fingen einige damit mit Kassetten zu experimentieren und zu denen gehörten auch die Leute aus Holzminden. Hans-Dieter Seiler, der damals Blindenvereins-Vorsitzender hier in Holzminden war, der hatte die Idee so etwas eben nicht nur für seine paar Mitglieder in seiner Bezirksgruppe zu machen, sondern das

überregional anzubieten. Und das ging eigentlich nur dadurch, dass es dann Kopier-Anlagen für Kassetten gab und dass man diese Kassetten leicht verschicken, wieder bespielen usw. konnte. Also es hat so ein paar Ansätze gegeben, so etwas auch anderweitig zu machen. Ich weiß in Bielefeld und in Münster, da hatten die zusammen mit der Münsteraner Hörbücherei, das schon mal angefangen. Aber das jetzt wirklich in einem größeren Stil aufzuziehen, das ist etwas, was eigentlich – naja, ich will jetzt nicht sagen: in Holzminden erfunden worden ist – aber in diesem Maße von Holzminden aus vorangetrieben worden ist. Also nenn es Revolution, ja (lacht).

**Florian Eib:** Das wirft bei mir immer so die Frage auf: Wie war das denn vorher? Als es dieses Angebot der atz Hörmedien noch nicht gab? Wie sind die Leute vorher, die, die nicht lesen konnten, zum Beispiel an ihre Informationen gekommen?

**Hermann Dremel:** Also das ist ganz verschieden gewesen. Und es war auch die ganzen 40 Jahre ganz verschieden. Es hat immer die Leute gegeben, die in der Familie gut eingebunden waren. Wo morgens am Frühstückstisch die Zeitung vorgelesen wurden oder zumindest hat jemand die Überschriften vorgelesen und dann konnte die blinde Person im Haushalt sagen: „Ja, das erzähl mir mal noch ein bisschen genauer“. Und das waren die, die niemals die Hör-Zeitung bezogen haben, weil sie einfach schneller und direkter dran waren. Aber man muss sich überlegen: Damals gab es noch ganz, ganz wenig an lokalem Hörfunk. Die lokale Tageszeitung war damals in den 70er Jahren fast das einzige Medium, das informiert hat über das, was vor Ort, was in der Wohngemeinde und der Wohnregion passiert ist. Es gab keine andere Möglichkeit. Und an diese Informationen nicht ran zu kommen, war natürlich für viele blinde Menschen ein wirkliches Manko. Und da haben wir damals schon eine Lücke gefüllt, weil die Leute halt die Möglichkeit hatten, sich diese Kasette anzuhören zu einer Zeit, wo sie selber das wollten und nicht, wenn gerade irgendeine „Betreuungsperson“ Zeit hatte.

**Florian Eib:** Du hast ja ein Großteil deines Arbeitslebens in Holzminden verbracht, wo die atz Hörmedien auch ihren Sitz haben oder hatten, muss man heute sagen, denn mittlerweile sind sie ja eingegliedert in die Westdeutsche Blindenhörbücherei in Münster, aber das nur als Randaspekt. Du hast also viele Jahre deines Lebens in Holzminden gearbeitet und lebst dort ja auch heute noch. Wo aber waren denn eigentlich deine Anfänge?

**Hermann Dremel:** Also ich bin in Celle aufgewachsen, hab in Celle Abitur gemacht und ich hab dann Jura studiert in Göttingen. Und ich wäre nie ein guter Jurist geworden, wusste aber nicht, was ich so alternativ hätte machen sollen – das war Mitte der 70er Jahre. Damals haben die Holzmindener angefangen in verschiedenen Städten solche akustischen Lokalzeitungen aufzubauen und zwar so, dass sie gesagt haben: Wir suchen Teams ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Lust haben, aus der Zeitung die wesentlichen Artikel rauszusuchen (aus dem Lokalteil) und daraus einmal die Woche eine 1,5 Stunden-Sendung zu sprechen. Und so ein Team suchten wir auch in Göttingen. Und das habe ich in der Zeitung gelesen und das fand ich interessant. Und das war mein erster

Berührungspunkt, als wir damals in Göttingen angefangen haben, so eine Lokalzeitung zu machen. Und das habe ich, glaube ich, zweieinhalb Jahre irgendwie mitgemacht.

**Florian Eib:** Woher wusstet ihr denn was für sehbehinderte und blinde Menschen oder für eure Hörerinnen und Hörer interessant sein könnte?

**Hermann Dremel:** Wir haben auch Treffen mit dem Hörerkreis in Göttingen gemacht. Wir haben sie eingeladen auf einen Kaffee Nachmittag und mit denen dann direkt gesprochen. Darüber, wie ihnen das gefällt und das ist dann teilweise auch sehr konstruktiv gewesen. In solchen Gesprächen haben wir raus bekommen: Was interessiert diese Menschen? Wir haben natürlich am Anfang auch diese üblichen Sorgen gehabt: Darf ich eigentlich irgend ein Thema ansprechen, das mit „Sehen“ zu tun hat? Wenn da irgendwo eine ganz tolle Kunstausstellung ist – mit Bildern – soll ich so einen Artikel darüber lieber weglassen, um die Leute nicht zu verletzen? Und solchen Umgang mit, ich sag mal in Anführungsstrichen blinden-spezifischen Themen – das mussten wir ja auch erst einmal erstmal lernen.

**Florian Eib:** Und vor dieser Tätigkeit hattest du also – genau wie die anderen auch – eigentlich überhaupt keinen Bezug zu Menschen mit Sehbehinderung?

**Hermann Dremel:** Ne, überhaupt nicht. Für mich war das völliges Neuland, Ich weiß noch als Hans-Dieter Seiler, der Vereinsgründer aus Holzminden, das erste Mal bei uns in Göttingen war, um dieses Lokalzeitungsteam aus der Taufe zu heben. Da war der zusammen mit einem sehenden Begleiter aus Holzminden gekommen. Und dann haben wir uns zusammengesetzt, und wir waren alle sehr, sehr verhalten. Haben ihn beobachtet: Wie kommt der überhaupt hier zurecht, als einer der nicht gucken kann? Dann hatten wir eine Flasche Sekt mitgebracht und der Sehende schenkte sechs Sektgläser ein. Und der blinde Herr Seiler sagte: „Klaus, was zitterst du denn so?“ Dass das ein Fake war, dass sie diesen Gag immer wieder mal brachten, das haben wir erst viel später verstanden. Die wollten uns Sehende wirklich einfach ein bisschen schocken und ein bisschen testen (lacht).

Nein, ich hatte zum Thema Sehbehinderung vorher überhaupt keinen Kontakt und hab den Umgang mit blinden Menschen im Lauf der Jahre erst erlernt, wenn man das so will. Und in der Zeit habe ich auch gesehen, was für ein Entwicklungspotential in dieser, damals noch rein ehrenamtlichen Arbeit in Holzminden, steckte. Und irgendwann habe ich mich dann entschlossen, anzubieten: Wir versuchen das Mal. Keiner hatte damals eine Garantie, dass ich das irgendwie finanziell überhaupt tragen würde. Aber ich hab gesagt: Wir versuchen das mal für ein halbes Jahr und bin da eingestiegen. Am Anfang wirklich für „einen Appel und ein Ei“. Aber was man dann machen konnte, wenn man den ersten Hauptamtlichen hatte – dann konnte man sich auch ein Zivildienstleistenden einstellen. Unser erster Zivi machte dann die Routinearbeit: Kassetten kopieren, Versand usw. und dann konnte ich „über die Dörfer ziehen“ und solche Zeitungen auch anderswo verstreut, über ganz Deutschland ins Leben rufen. Und dadurch wuchs das Ganze so. Wir waren ja zwischendurch richtig groß. Da haben wirklich fünf feste Arbeitskräfte bei uns gearbeitet – fünf bis sechs. Das wurde dann jetzt in

den 2000er Jahren kontinuierlich wieder kleiner. Auch einfach, weil die aktuelle Technik – CDs im Einweg-Versand verschicken – längst nicht mehr so personalintensiv war wie zwischendurch.

**Florian Eib:** Das müssen wir vielleicht noch ein kleines bisschen erklären.

**Hermann Dremel:** Ja, das liegt vor allem daran, dass wir zu den Kasette-Zeiten ja von den Hörerinnen und Hörern erwartet haben, dass sie ihre Kasette auch wieder zurückschicken. Sodass die wieder verwendet werden kann. Das hat bei den CDs dann nicht mehr geklappt. Mit wieder bespielbaren CDs zu arbeiten, war einfach viel zu aufwendig. Der große Nachteil war, dass wir dann eigentlich CDs verschickt haben, was die Ökobilanz ja nun nicht gerade verbessert hat. Heutzutage, wo viele Hörerinnen und Hörer die Sachen dann wirklich online beziehen, sind wir da – was die Ökobilanz geht – ja wieder auf einer besseren Seite, ne

**Florian Eib:** Ich will noch mal ein kleines bisschen in deine Familiengeschichte gehen. Du hast mir mal erzählt, dass deine Eltern eigentlich aus einem ganz anderen Bereich kommen. Ich meine, dass da irgendwie was Juristisches mit dabei war?!

**Hermann Dremel:** Mein Vater war Richter, ja.

**Florian Eib:** Genau. Und was hat er denn dann gesagt, als du gesagt hast, ich höre jetzt mit meinem Jura-Studium auf und ich mache jetzt Hör-Zeitungen?

**Hermann Dremel:** Also er hat – glaube ich – sehr gemerkt, dass die Juristerei nicht das war, wofür ich gebrannt habe. Und Er hat auch gemerkt, dass das etwas war, was mich mehr interessiert hat. Naja, und als ich ihm dann gesagt habe: Ich versuche das jetzt mal und ich versuche es eben auch so, dass es sich selbst rechnet. Sodass ich ihm nicht weiter auf der Tasche liege. Ja, die Reaktion war wohl mehr so: Du wirst schon wissen, was du tust. Und das war mir Rückhalt genug, um zu sagen: Okay, ich wage es jetzt wirklich. Das Gute war, dass das dann wirklich auch geklappt hat und dass ich meine Eltern insofern dann nicht enttäuscht habe. Ähm ja, ganz einfach war aber diese Phase natürlich nicht, das ist schon wahr.

**Florian Eib:** Ja, das kann ich mir sehr gut vorstellen, dass dein Vater da vielleicht ein bisschen eine andere Idee davon hatte, was du als junger Jurastudent mit deinem Leben dann sozusagen noch anfangen kannst. Aber gleichzeitig finde ich es auch total bewundernswert, dass du einfach den Mut gehabt hast, das anzugehen. Und irgendwie war es ja dann auch für dich eine Herzensangelegenheit oder?

**Hermann Dremel:** Ja, genau das ist es. Ich wollte immer irgendwo was mit Medien machen. Mein Herz hat mir gesagt: Geh bloß nicht in diesen bürokratisch organisierten öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Da kannst du dich auch nicht frei entfalten. Und dann so eine Chance zu haben. Wir haben ja am Anfang auch inhaltlich total verrückte Sachen gemacht. Also ich weiß, wie wir mit unserem kleinen Team in Göttingen mit dem Reportage-Tonbandgerät dann am Sonntag auch in den Park gegangen sind und unsere Aufnahmen da

gemacht haben. Wir haben irgendetwas improvisiert oder sind auch losgezogen und haben von irgendwelchen Stadtfesten Reportagen gemacht. Also wir waren da schon hochkreativ. Als ich dann in Holzminden diese Zentrale aufgebaut habe. Da war das mit dem Kreativen manchmal etwas schwierig, weil dann eben auch viel zu organisieren war. Aber dass ich mir alleine die Möglichkeiten schaffen konnte, immer mal wieder auch irgendwas ganz Eigenes zu machen. Das ist eben in so einem kleinen überschaubaren Laden dann auch möglich gewesen. Und dass ich nach 40 Jahren immer noch da bin und hab davon eine Familie ernähren können – ein Berufsleben lang, wenn du so willst. Von daher habe ich doch alles richtig gemacht.

**Florian Eib:** Dieses Angebot Hörzeitungen als Informationsangebot für sehbehinderte und blinde Menschen. Das gibt es jetzt schon so lange und trotzdem ist es irgendwie noch überhaupt nicht in der Gesellschaft angekommen. Also wenn ich Leuten erzähle, dass ich als Sprecher für Hör-Zeitungen gearbeitet habe und arbeite, dann habe ich immer den Eindruck, dass die Leute so denken, das wäre etwas ganz Neues. Daran hat sich über die Jahre scheinbar überhaupt nichts getan. Woran liegt das aus deiner Sicht?

**Hermann Dremel:** Ja. Ich glaube das hat natürlich vor allem was damit zu tun, dass die Bedürfnisse von blinden und hochgradig sehbehinderten Menschen in unserer Gesellschaft ein Schattendasein haben. Man kennt das nicht. Wer nicht unmittelbar viel Kontakt hat, der reagiert zum Beispiel auch nicht darauf, dass in der Zeitung steht: Es gibt hier in unserer Stadt auch eine Hör-Zeitung. In dem Moment, wo dann in der Familie jemand vom Augenarzt kommt mit der Diagnose: Du wirst demnächst nicht mehr richtig sehen können. Da fangen die Angehörigen an zu recherchieren und kommen dann vielleicht auf so eine Hör-Zeitung und sagen: Ich hab doch überhaupt nicht gewusst, dass es das gab, obwohl es vielleicht in den letzten Jahren jedes Jahr einmal in der Zeitung gestanden hat. Man achtet nicht drauf. Es gibt einfach viel zu viele Dinge, mit denen wir uns beschäftigen müssen. Die, mit denen wir nicht direkt zu tun haben, die schauen wir uns nicht an. Und ich glaube das geht uns allen in ganz, ganz vielen Bereichen so, weil diese Welt ist einfach viel zu komplex ist. Und darum haben Blinden-Themen, sag ich mal in Anführungsstrichen, in der Gesellschaft so wenig Aufmerksamkeit. Und dazu gehört dann eben auch das Thema Hör-Zeitungen.

**Florian Eib:** Hast du mal insgesamt geschaut, wie viele Hörerinnen und Hörer über die Jahre Produkte der atz Hörmedien bekommen haben?

**Hermann Dremel:** Also alle nacheinander zu zählen, das können wir überhaupt nicht. Man muss ja dabei auch immer wissen: Viele sind ein paar Jahre dabei und dann brauchen sie es entweder nicht mehr oder sie sind alt und können es nicht mehr oder sie sind verstorben und so weiter und so fort. Da gibt es keine Gesamtheit. Ich weiß, in der in der Hochzeit haben wir vier- bis fünftausend Leute gleichzeitig bedient. Manche eben auch mit mehreren verschiedenen Zeitungstiteln. Da sind dann im Jahr 10.000 Abos bedient worden.

**Florian Eib:** Also das heißt so wöchentlich oder monatlich.

**Hermann Dremel:** Genau, es gibt ja diese Wochenzeitung. Da kriegen Hörer dann 50 Ausgaben im Jahr und es gibt die Monatszeitungen. Da kommt nur einmal im Monat eine. Da gibt es ganz, ganz viele. Das ist statistisch auch immer sehr schwer in den Griff zu kriegen. Mittlerweile ist das deutlich weniger. Das hab ich ja schon gesagt, dass einfach die Entwicklung eine andere ist. Aber Es gibt natürlich nach wie vor die Sachen, die die Leute gerne gerne hören und das sind nicht nur die Lokalzeitung.

**Florian Eib:** In der Anmoderation hab ich ja schon so ein bisschen gesagt, dass du auch seit vielen Jahren Sprecher bist. Also natürlich seit Beginn an eigentlich. Und ich habe auch gesagt, dass viele Leute dich eben dann demnach auch schon über 40 Jahre „in den Ohren haben“. Gibt es denn die wirklich, die also auch wie du diesen Weg über 40 Jahre als Treue Hörerin oder Hörer begleitet haben?

**Hermann Dremel:** Ja, die gibt es. Also ich hab fast schon was Verrücktes erlebt. Gerade in den letzten Wochen. Da schrieb nämlich eine Hörerin, die wirklich auch jetzt noch Hörerin ist, dass sie sich quasi an eine Geschichte von vor genau 50 Jahren erinnert. Nämlich an den Tag, an dem Hans-Dieter Seiler – ich sagte ja schon, der Blindenvereins-Vorsitzende hier in Holzminden – zum ersten Mal in seiner Bezirksgruppe gefragt hat: Wer kann sich denn vorstellen, mal so eine lokale Hör-Zeitung irgendwann zu abonnieren? Wenn wir zehn Leute haben, dann fangen wir an. Das konnte diese Frau auf exakt vor 50 Jahren terminieren. Solange ist die dabei, das gibt es.

**Florian Eib:** Also seit 1970?

**Hermann Dremel:** Da reden wir von 1970 richtig.

**Florian Eib:** Und in diesem Zeitraum kann man auch die Vereinsgründung so ein bisschen datieren. Lass uns noch einmal einen kleinen Step zurück machen. Wie ging das eigentlich vonstatten?

**Hermann Dremel:** Ja, das ging in mehreren Stufen. Wenn wir nochmal in die Geschichte zurück gucken, dann war das zunächst so: Wir gucken mal, ob wir nicht bei ein paar Leuten Interesse finden und dann stellen wir mal so ein Spulen-Tonbandgerät dahin. Die allererste Ausgabe hat seine damalige erste Ehefrau gelesen, bevor dann so eine kirchliche Jugendgruppe das Woche für Woche gemacht hat. Aber irgendwann hat der Kirchenkreis hier gesagt: „Moment mal, jetzt werdet ihr so weit überregional aktiv. Das passt nicht mehr in unsere regionale Arbeit“. Und dann ist der Verein als eigenständiger Verein 1976 gegründet worden und ich bin seit 1979 da. Das ist der Zeitpunkt gewesen, wo dann zum ersten Mal der Verein sich einen Hauptamtlichen leisten konnte.

**Florian Eib:** Dann wurde das Angebot Stück für Stück erweitert. Regionalzeitungen, überregionale Zeitungen usw. Du hattest das schon gesagt. Wie viele Zeitungen habt ihr denn eigentlich insgesamt vertrieben, was war so der höchste Stand?

**Hermann Dremel:** Also zu Höchstzeiten gab es um die 70. Heute haben wir noch immer an die 50 Titel. Es hat schon ganz, ganz früh ein Verbraucher-Ratgeber gegeben. Texte der „Stiftung Warentest“, heißt „Marktreport“. Den gibt es heute immer noch. Das ist eine Zeitung, die es seit 45 Jahren gibt oder so und die ist beliebt. Genauso wie Gesundheitsthemen – „Das Wartezimmer“ – oder reine Unterhaltung „Der Regenbogen“. Solche Sachen gibt es ja nach wie vor. Und auch die haben nicht mehr die Hörerzahlen wie damals. Aber sie haben immer noch einen großen und treuen Hörerkreis. Einfach, weil es da die ganzen Artikel gibt, nicht nur die Kurz-Zusammenfassungen. Ich rede jetzt mal von „Stiftung Warentest“: Die Kurz-Zusammenfassungen von irgendwelchen Tests, die werden durch alle Rundfunk und Fernsehsender gejagt. Aber die ausführlichen Testberichte, die stehen eben nur in der Zeitschrift und wir lesen sie vor und die Hörerinnen und Hörer hören sie von menschlichen Stimmen gelesen. Und nicht von den synthetischen Stimmen, mit denen ihr Handy sowieso den ganzen Tag spricht.

**Florian Eib:** Jetzt haben wir vielleicht schon so ein kleines bisschen angerissen, was eigentlich auch so ein Kern dieser Tätigkeit. Ich meine dieser Hör-Zeitungs-Tätigkeit. Das ist das Ehrenamt. Das ist ja in der Arbeit mit Menschen mit Handicap eigentlich immer etwas ganz ganz Wichtiges. Und bei den atz Hörmedien haben eine ganze Menge an ehrenamtlichen Sprecherinnen und Sprechern dafür gesorgt, dass Informationen zugänglich gemacht wurden. Anders ist das eigentlich gar nicht vorstellbar, oder?

**Hermann Dremel:** Ja, nicht nur aus finanziellen Gründen nicht anders vorstellbar. Wenn man die Leute bezahlen müsste, dann wäre das Ganze völlig undenkbar. Aber auch noch aus einem anderen Grund. Ich habe darüber in der Anfangszeit immer mal wieder nachgedacht: Wenn man die Leute denn bezahlen würde, wenn man dafür Leute fest anheuern würde, wie sähe das denn bitte aus, dann müsste einer sich Montagmorgen hinsetzen und müßte vielleicht drei Stunden lang Zeitungsartikel aus Göttingen auswählen und aufsprechen. Und Nachmittag setzt er sich hin und sucht Zeitungsartikel aus Bielefeld aus und spricht die dann auf. Der hat überhaupt keinen inhaltlichen Bezug dazu. Die Ehrenamtler, die für uns gearbeitet haben, die sind in ihrer Gemeinde verankert. Die lesen die Zeitung und wissen dann, worum es geht, weil das in ihrer Stadt passiert, weil sie es selbst auch erleben. Die können viel authentischer vermitteln, was in ihrer Stadt passiert, und das ist ja das, was wir wollten. Wir wollen in Form eines akustischen Pressespiegels abbilden, was in dieser Stadt passiert ist. Und das können die Ehrenamtler, aus ihrem Engagement heraus, glaube ich viel besser als Hauptamtliche, die man dazu anheuert und die es dann machen „müssen“.

**Florian Eib:** Also kann man auch festhalten: Die atz war immer auch ein Pool für Menschen, die sich engagieren wollten. Ich finde, das ist auch ein total schönes Ergebnis deiner und eurer Arbeit. Wir wollen so langsam den Bogen spannen. Schön ist dabei das Stichwort. Kannst du dich denn an so ein Schlüsselereignis erinnern – irgendwas, was dir jetzt auch rückblickend besonders im Gedächtnis ist?



**Hermann Dremel:** Wo du so gezielt fragst: Ich erinnere mich daran, dass ich einmal aus einer unserer Redaktionen-Konferenzen rausgegangen bin. Jetzt muss ich das einen Moment erklären: Alle zwei Jahre haben wir Leute aus unseren ehrenamtlichen Arbeitsgruppen eingeladen zu einem Wochenend-Seminar – immer aus den verschiedenen Gruppen; nach dem Motto: Hier könnt ihr etwas lernen und das bringt ihr dann bitte in eure Gruppe und schult die dann weiter und schult die dann weiter. Und diese Veranstaltungen sind sehr, sehr unterschiedlich gelaufen. Aber: Ich hab immer das Gefühl gehabt, da kann man ganz, ganz viel vermitteln und kann auch gleichzeitig diese Dankbarkeit dieser Ehrenamtler, dass man sich auch mal um sie kümmert spüren. Ich weiß, es gab eine dieser Veranstaltung, ich weiß aber gar nicht mehr genau welche. Da bin ich wirklich nach der Schlussrunde am Sonntag-Mittag aufgestanden, mit einem ganz dicken Kloß im Hals. Und habe so zu mir gesagt: Das ist wahrscheinlich das Beste gewesen, was du je abgeliefert hast. Weil die Redaktionen-Konferenz wirklich emotional auch sehr, sehr gut war. Jetzt muss ich mal diese Schlussrunde vorstellen. Jeder sagt noch einmal, wie es ihm gefallen hat. Alle geben ein wahnsinnig gutes Feedback. Wenn du das Gefühl hast, nach so einer Seminarrunde, die Leute haben genau das gekriegt, was sie gebraucht haben. Sie können jetzt was mitnehmen, was sie in ihrer Arbeit voranbringt. Jeder ist mit seinen Bedürfnissen zu Wort gekommen und nimmt was mit. (Man weiß ja vorher nicht, ob das klappt.) Jeder der mal solche Seminare organisiert hat, der weiß auch es ist fast immer einer dabei, der irgendwie quer schießt. Mit irgendeinem Schwierigen muss man umgehen. Wenn man den dann nachher auch noch eingefangen hat und es hat unterm Strich alles funktioniert, dann ist das was, wo du sagst: Ja, es war viel Arbeit, an so einem Seminarwochenende schläft man ja auch kaum, weil das Abendprogramm auch wichtig ist, um mit den Leuten in den persönlichen Kontakt zu kommen. Und am nächsten morgen musst du dann trotzdem wieder fit sein und organisieren und planen und machen und tun. Es ist tierisch anstrengend und wenn es dann unterm Strich so gut geklappt hat, dass du dann sagst: Ja, die gehen jetzt alle glücklich wieder nach Hause. Das darf einen dann schon anrühren. Ja, das lasse ich mir dann auch nicht nehmen.

**Florian Eib:** Relativ am Anfang der Folge haben wir schon darüber gesprochen oder habe ich schon gesagt, dass die atz Hörmedien ja jetzt seit Juli unter dem Dach der Westdeutschen Blindenhörbücherei in Münsterland fungiert. Und das Ganze war, natürlich ein etwas längerer Prozess, das umzustellen. Das kann man sich, glaube ich, vorstellen, aus solch einer Struktur rauszukommen. Vierzig Jahre hast du den Verein gehabt, auch du hast ein Alter erreicht, wo du dich dann etwas mehr zurückziehen kannst und hast es dann übergeben. Das Ganze hat relativ lange gedauert und ihr habt euch da aber auch bewusst Zeit gelassen oder?

**Hermann Dremel:** Ja. Also wir haben Mitte des letzten Jahres angefangen, einfach zu planen und zu überlegen in welchen Schritten müssen wir das jetzt machen. Und wir haben zum 1. Januar die Produktion übergeleitet – die reinen Routinearbeiten. Und wir haben im ganzen ersten Halbjahr dann dazu die ganze Bürokratie übergeleitet. Das muss ja auch alles hörermäßig hörerdei-mäßig organisiert werden und so weiter und sofort. Das ist das erste, was mir eben auch eingefallen ist, als du diese Frage gestellt hast. Es war ganz häufig so, dass

wir neue Schritte gehen mussten. Die Digitalisierung war eins. Auch, dass wir unsere ganze Bürotechnik irgendwann auf ein richtiges Datenbanksystem umgestellt haben. Es gab eben drei verschiedene Umzüge. Dieser jetzt ist der Letzte. Immer dann, wenn ich dann da so gesessen habe wie jetzt und sage dieser Schritt war erfolgreich, das Neue läuft jetzt. Das sind so die Momente, wo ich sage: Super hat alles geklappt! Und dafür hab ich jetzt diese ganze Energie in den letzten Wochen reingesteckt. Und jetzt geht es ein Schritt weiter.

Und an dem Punkt sind wir ja auch im Augenblick gerade wieder. Dass ich sagen kann: In diesem Monat arbeiten die Münsteraner, was die Auslieferung unserer Hör-Zeitung angeht das erste Mal vollkommen autonom. Und ich muss mich nicht mehr jeden zweiten Tag per Telefon und Team-Viewer um irgendwelche Fragen kümmern, sondern ich habe das übergeben. Die arbeiten jetzt, ich kann loslassen. Das sind die schönen Momente: Dass die Hörerinnen und Hörer möglichst gar nicht merken, dass sie ihre Sachen jetzt woanders herkriegten.

Wer uns persönlich so ein bisschen kannte. Der merkte schon, da sitzen jetzt andere Leute am Telefon. Aber nicht mal die Telefonnummer ist geändert worden. Also diesen Übergang möglichst sanft zu gestalten, das war ganz wichtig, und das hat weitgehend geklappt. Und ja, ein bisschen hat uns diese Corona-Krise es dann erschwert, weil ich halt nicht so regelmäßig zu Teamschulungen nach Münster fahren konnte und wollte. Insofern gibt es da jetzt auch noch ein bisschen was nachzuarbeiten, aber dieser Grundsatz, dass niemand dadurch irgendwie belastet wird. Auch unsere ehrenamtlichen Redaktionsteams ja nicht. Für die soll sich ja möglichst auch nichts ändern. Das haben wir weitgehend hingekriegt.

**Florian Eib:** Kann man fast schon sagen, dass das ein bisschen das Erbe ist, was du auch hinterlässt. Also eine wunderbare Struktur aus Ehrenamtlern, die sich organisieren gemeinsam mit Sehbehinderten und Blinden Informationen zugänglich machen bzw. auch für sehbehinderte und blinde Menschen oder auch alle, die eine Lese-Einschränkung haben Informationen zugänglich machen über Hörmedien. Das finde ich nach wie vor eine wunderbare Struktur, die da insgesamt geschaffen wurde von den atz Hörmedien. Und nun komme ich damit zur letzten Frage Hermann Dremel. Du bist seit Juli in Rente gegangen. Wie ging es jetzt bei dir weiter? Wenn ich richtig liege, dann habt ihr in Holzminden sozusagen unabhängig von eurer alten atz Hörmedien-Zentrale ein neues Studio aufgebaut und du machst einfach weiter fleißig als Sprecher oder? Und wie sieht sonst bei dir aus?

**Hermann Dremel:** Also erstens freue ich mich, dass ich einfach zwei Vormittage der Woche weiter jetzt in dieses neue Studio komme und hier weiter arbeiten werde. Und ich weiß einfach, dass am Anfang auch zu Hause – in meinem Home Office, wie man heute sagt – das Telefon klingeln wird, weil es einfach noch vieles gibt, was dann in Münster noch geregelt und organisiert werden muss. Und das mache ich auch dann nicht einfach nur so, sondern das darf ich offiziell weiterhin für die atz tun. Insofern höre ich nicht einfach auf. Und ich glaube, das könnte ich auch nicht. Dass ich auf der anderen Seite mich dann um vielen Verwaltungskram um viel Organisatorisches, was man eben so als Geschäftsführer immer machen muss, dann nicht mehr kümmern muss: Das ist schon eine sehr nette Aussicht

muss ich mal sagen. Ansonsten hoffen wir natürlich, dass diese Corona-Zeit irgendwann vorbei ist. Denn eigentlich rudere ich sehr gerne auf der Weser und dieses Jahr ist das alles ein bisschen schwierig, weil man in so einem Ruderboot also schlecht zwei Meter Abstand halten kann. Das klappt einfach nicht und in so einen wackeligen Einer setze ich mich in meinem Alter nicht mehr. Na gut, aber ich hab auch noch zwei Enkelkinder, also langweilig wird mir nicht werden (grinst).

**Florian Eib:** Vielen dank Hermann Dremel für das Gespräch und sehr interessante Einblicke in die Geschichte der Hör-Zeitungen und die Geschichte der atz Hörmedien, die auch heute noch viele, viele hundert sehbehinderte und blinde Menschen ausstatten bzw. mit Hörmedien den Zugang zu Informationen erleichtern. Und das auch über die Arbeit vieler Ehrenamtlicher, die mitmachen. Also ein tolles Projekt, was da sich über viele Jahre entwickelt hat und ja, auch nach wie vor noch besteht. Vielen dank Hermann Dremel für das Gespräch.

**Hermann Dremel:** Danke für die Aufmerksamkeit.

**Florian Eib:** Ja sehr gerne. Und damit sind wir auch am Ende dieser Podcast-Folge angekommen SICHTBAR – Der Podcast war das heute mit Hermann Dremel im Gespräch. Er war über 40 Jahre Geschäftsführer der atz Hörmedien mit Sitz in Holzminden, heute mit Sitz in Münster. Und wenn ihr euch einen Überblick über die Angebote der atz verschaffen wollt, dann könnt ihr das im Internet tun unter [www.blindenzeitung.de](http://www.blindenzeitung.de). Kontakt geht auch über die Mailadresse [atz@blindenzeitung.de](mailto:atz@blindenzeitung.de) oder per Telefon unter 0251 71 99 02. Wir sind jederzeit offen für euer Feedback, schreibt uns eine E-Mail an [sichtbar@hoermal-audio.org](mailto:sichtbar@hoermal-audio.org). Wir sind auch offen für neue Anregungen, für Gesprächspartner, für Themen, die wir anfassen können. Themen rund um den Bereich Barrierefreiheit, Inklusion, Handicap alles, was damit zu tun hat, das interessiert uns besonders. Eine schöne Woche, alles Gute und bis bald. Florian Eib war das für HörMal Audiodeskription bei SICHTBAR – Der Podcast.

---

Vielen Dank für Ihr Interesse an unserem SICHTBAR-Podcast. Wir stellen dieses Transkript zum Nachlesen unter anderem für Menschen mit einer Höreinschränkung bereit. Sollten Sie Fehler in dem Transkript finden, dann nehmen Sie gerne jederzeit Kontakt mit uns auf.  
Vielen Dank!

### **HörMal Audiodeskription gUG**

Lindenthaler Straße 58

04155 Leipzig

[www.hoermal-audio.org](http://www.hoermal-audio.org)

[mail@hoermal-audio.org](mailto:mail@hoermal-audio.org).